



Unser Herr Jesus Christus: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!“

Die Kirchenväter: Vom Richten

Christus richtete also den Gichtbrüchigen auf und schickte ihn nach Hause. Auch damit bewies er wieder, dass er nicht aus Stolz gehandelt und dass der Vorgang nicht bloßer Schein war. Diejenigen, die Zeugen der Krankheit gewesen waren, die macht er so auch zu Zeugen der Heilung. Ich hätte gewünscht, so will er im Gleichnis sagen, durch deine Krankheit auch diejenigen zu heilen, die anscheinend gesund, an der Seele dagegen krank sind; da sie aber nicht wollen, so gehe nach Hause und nütze wenigstens denen, die dort sind. Siehst du, wie er sich dadurch kund gibt als den Schöpfer der Seele und der Leiber? Beide heilt er von ihrer Lähmung und gibt so das Unsichtbare durch das Sichtbare zu erkennen. Trotzdem kriechen sie aber noch immer am Boden. Denn *„als die Menge dieses sah, wunderte sie sich und lobte Gott, der solche Macht den Menschen gegeben hat.“* Das Fleisch hinderte sie eben. Der Herr aber tadelte sie nicht, sondern fuhr fort, durch seine Werke sie aufzurütteln und ihren Sinn nach oben zu richten. Es war ja schon nichts Geringses, dass sie glaubten, er sei größer als alle anderen Menschen und er komme von Gott. Denn wenn diese Überzeugung sich bei ihnen festsetzte, so konnten sie wohl zu der Erkenntnis fortschreiten, dass er auch der Sohn Gottes ist. Aber sie hielten eben das erste nicht unerschütterlich fest; deshalb konnten sie nicht weiter voran kommen. So sagten sie nachher wieder: *„Dieser Mensch ist nicht von Gott“*, und: *„Wie sollte dieser Mensch von Gott sein?“* Solche Redensarten führten sie immer im Munde und benutzten sie als Deckmantel für ihre eigenen Leidenschaften. Das gleiche tun auch jetzt noch viele. Sie geben sich den Anschein, die Ehre Gottes zu wahren und gehorchen dabei nur ihren eigenen Leidenschaften, denen sie jedoch allen entsagen sollten. Gott, der Herr des Alls, könnte ja sonst seinen Blitzstrahl schleudern wider die, die ihn also lästern. Statt dessen lässt er die Sonne aufgehen und sendet Regen und gibt uns reichlich alles andere, dessen wir bedürfen. Das müssen auch wir nachahmen, müssen bitten, ermahnen, mit Sanftmut zurechtweisen, nicht im Zorn und in wilder Leidenschaft. Die Lästerungen bringen ja Gott keinen Schaden; seinetwegen brauchst du dich nicht

aufzuregen; der Lästere verewundet nur sich selbst. Deshalb seufze und weine! Der Tränen wert ist solche Leidenschaft. Auch gibt es für den Verewundeten keine bessere Arznei als Sanftmut. Die Sanftmut ist mächtiger als alle Gewalt. Sieh nur, wie der gelästerte Gott mit uns redet im Alten, wie im Neuen Bunde? Dort sagte er: „*Mein Volk, was habe ich dir getan?*“, hier aber: „*Saulus, Saulus, was verfolgst du mich?*“ Auch Paulus weist uns an, unsere Gegner mit Sanftmut zu belehren. Und als die Jünger zu Christus kamen und ihn baten, er möge Feuer vom Himmel fallen lassen, da verwies er es ihnen mit Strenge und sagte: „*Ihr wisst nicht, wessen Geistes ihr seid.*“ Auch hier rief der Herr nicht aus: O ihr Elenden, ihr Betrüger und mit Neid erfüllte Feinde der Menscheenerrettung! Nein, er sagt: „*Was denkt ihr Böses in eurem Herzen?*“

Man muss also doch die Krankheiten mit Sanftmut zu heilen versuchen. Denn wer sich nur aus Menschenfurcht gebessert hat, wird sich gar schnell wieder dem Bösen zuwenden. Deshalb befahl der Herr, das Unkraut stehen zu lassen, um den Sündern Zeit zur Bekehrung zu geben. So haben sich viele bekehrt und sind eifrig im Guten geworden, während sie früher böse waren, wie z.B.: Paulus, der Zöllner und der Räuber. Diese alle waren vorher Unkraut und wurden dann reifer Weizen. Beim natürlichen Samen ist so etwas allerdings unmöglich; beim freien Willen aber ganz leicht; er ist eben nicht durch die Gesetze der Natur gebunden, sondern ist durch die Freiheit der Selbstbestimmung ausgezeichnet. Wenn du also irgendwo einen Feind der Wahrheit siehst, so heile ihn, pflege ihn, leite ihn an zur Tugend, gib ihm das Beispiel tadelloser Lebensführung, sei unanfechtbar in der Rede, erweise ihm Hilfe und Fürsorge, lass nichts unversucht, ihn auf den rechten Weg zu bringen. Mache es ganz so, wie es die besten unter den Ärzten zu tun pflegen: die haben ja auch nicht bloß ein einziges Heilverfahren, sondern wenn sie sehen, dass eine Wunde beim ersten Heilmittel nicht heilt, so nehmen sie ein zweites, und nachher ein drittes. Das eine Mal schneiden sie auseinander, ein anderes Mal binden sie zusammen. So sei auch du ein Arzt für die Seelen! Lass kein Heilmittel unversucht, entsprechend den Weisungen Christi, damit du nicht bloß den Lohn für deine eigene Rettung verlangst, sondern auch für das, was du anderen Gutes getan hast; und alles tue zur Ehre Gottes, die dann auch auf dich zurückfällt. Denn, sagt der Herr: „*Diejenigen, die mich ehren, die werde auch ich ehren; und wer mich verachtet, den werde auch ich verachten!*“ Tun wir also alles zu seiner Ehre, damit dieser beseligende Ausspruch einst an uns sich bewähre; das möge uns allen zuteil werden, durch die Gnade und Liebe unseres Herrn Jesus Christus, dem Ehre und Macht gebührt in alle Ewigkeit. Amen.

Hl. Johannes Chrysostomus, Matthäuskommentar 29, 3

Geliebteste Geschwister! Unsere Pflicht ist es, immer ein weises und heiliges Leben zu führen und all unser Wollen und Handeln auf das zu richten, an dem, wie wir wissen, die Gerechtigkeit Gottes ihr Wohlgefallen hat. Beim Nahen jener Tage (der Fastenzeit) aber, die uns die Geheimnisse unserer Erlösung anschaulicher vor Augen führen, müssen wir mit noch mehr Gewissenhaftigkeit und Furcht auf die Reinigung unserer Herzen bedacht sein und mit noch größerer Lust alle tugendhaften Werke üben. Wie unsere geheimnisvolle Errettungsgeschichte selbst in gewissen Teilen bewundenswerter ist, so soll auch unser Pflichteifer etwas über sein gewohntes Maß hinausgehen! Ein je herrlicheres Fest einer mitzumachen hat, in desto schönerem Gewand muss er daran teilnehmen. Offenbar ist es ganz in der Ordnung und sozusagen der Pflicht gegen Gott entsprechend, wenn man sich an einem Feiertage in hübscherer Kleidung zeigt und schon durch sein äußeres Auftreten die Heiterkeit seiner Seele kund gibt, wenn wir an solchen Tagen auch das Haus selbst, in dem wir zum Herrn beten, mit mehr Hingebung und Sorgfalt und mit reicherem Schmuck zieren, soweit dies in unseren Kräften liegt. Ist es da nicht billig, dass sich die Seele

des Christen, die ein wahrer und lebendiger „Tempel Gottes“ ist, verständlicherweise ein schöneres Aussehen gibt, und als Vorbereitung für das Fest ihrer wunderbaren Erlösung alle Vorkehrungen trifft, damit nicht irgendein Makel der Ungerechtigkeit ihrem Glanz schade oder irgendwelche Falte eines unaufrichtigen Herzens ihre Schönheit entstelle? Denn wozu nützt es, sich durch äußerlichen Schmuck den Schein der Ehrbarkeit zu geben, wenn der innere Mensch vom Schmutz gewisser Laster starrt? Alles, was des Herzens Reinheit und der Seele Spiegel trübt, muss man also unablässig entfernen und sozusagen durch „polieren“ (der Seele) wieder blinkender machen. **Jeder durchforsche sein eigenes Gewissen und lade sich selbst vor seinen eigenen Richterstuhl!** Er sehe darauf, ob er in den verborgensten Winkeln seines Herzens jenen Frieden findet, wie ihn Christus gibt, und ob nicht irgendwelche Begehrlichkeit des Fleisches mit den Bestrebungen des Geistes im Kampf liegt! Er sehe darauf, ob er nicht einfache Verhältnisse verachtet und weltlich-ruhmvolle anstrebt; ob er nicht ungerechten Gewinn liebt und sein Vergnügen darin setzt, seinen Besitz ins Unermessliche zu vermehren, ob ihn nicht der Wohlstand des Nächsten mit brennendem Neid erfüllt oder ihm das Unglück seines Feindes Anlass zur Freude gibt! Und sollte er etwa von solchen Leidenschaften nicht das Geringste in sich entdecken, dann gehe er ernstlich mit sich darüber zu Rate, welchen Lieblingsgedanken er gewöhnlich nachhängt, ob er nicht an Hirngespinnsten der Eitelkeit sein Wohlgefallen findet oder endlich, wie rasch er sein Herz von dem abwendet, was ihm zu seinem Schaden schmeichelt; denn von keinerlei Reizen beeinflusst, von keinerlei Begierden aufgestachelt zu werden, ist nicht jenem Leben gegeben, das doch eine fortwährende Versuchung ist! **Und wer ihr nicht zu unterliegen fürchtet, unterliegt ihr sicherlich.** Verrät es doch Angeberei, wenn sich einer damit brüstet, wie leicht es ihm fällt, die Sünde zu meiden, da ja eine solch anmaßende Äußerung an sich schon sündhaft ist, nach den Worten des seligen Apostels Johannes: *„Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so führen wir uns selbst in Irrtum und die Wahrheit ist nicht in uns.“*

Hl. Leo, der Große. Predigten 41, 1

Was gegen uns gesündigt worden ist, sollen wir gerne übersehen, und denen vergeben, die gegen uns gefehlt haben. Wenn einer aber seine Sünde auf Gott ausdehnt, dann sollen wir Rechenschaft von ihm fordern. Doch ich weiß nicht, wie es geschieht, dass wir in allem das genaue Gegenteil davon tun. Die Gott angetanen Sünden beeilen wir uns ganz und gar nicht zu rächen. Aber hat man die geringste Verfehlung gegen uns begangen, so sind wir sehr strenge Untersucher und Ankläger. Wir bedenken dann nicht, dass wir dadurch den menschenliebenden Gott noch mehr zum Zorn gegen uns reizen, gerade weil es die Gewohnheit Gottes ist, das was man gegen ihn gesündigt hat, hingehen zu lassen, aber die gegen den Nächsten begangenen Sünden zu rächen.

Hl. Johannes Chrysostomus, Homilien zur Genesis 26

Was ist so zu fürchten, als wenn der Mensch viele sündig leben sieht und von solchen, von denen man Gutes hoffte, viele Missetaten bekannt werden? Er fürchtet, alle, die er für Gute erachtete, möchten so sein, und so kommen beinahe alle Guten in bösen Verdacht: *„Welch ein Mann! Wie ist er gefallen! Welche Verbrechenstat von ihm! Sie wurde nun offenbart. Welches Verbrechen, welches boshafte Tun! Meinst du, dass nicht alle so sind?“*... Wenn dich nicht tröstet was du selber bist, falls du etwas bist, dann traust du auch nicht, dass ein anderer so sei. Ein Trost ist es für den Menschen, wie auch immer, das Bewusstsein, dass der Mensch

der gut lebt, zu sich selbst sagt: „O du, der du in Sorge bist, alle diese Menschen sind so, bist du auch so (schlecht)?“ Es antwortet das Bewusstsein: „Ich bin es nicht.“ Also, wenn du nicht so schlecht bist, bist du dann der einzige der so gut ist? Siehe zu, dass dieser Hochmut nicht schlimmer wird als jene Schlechtigkeit! Sage nicht, du bist der einzige! Denn auch Elias sprach einmal voller Ekel über die Menge der Gottesfeinde: „Deine Propheten haben sie getötet, deine Altäre nieder gerissen. Ich allein bin übrig geblieben und nun wollen sie auch mich ermorden.“ Aber was sagt ihm die göttliche Antwort? - „Ich habe mit siebentausend Mann übrig gelassen, die das Knie nicht gebeugt haben vor dem Baal.“ - Also Brüder, mitten unter diesen Skandalen gibt es nur ein Heilmittel: **Nicht schlecht denken von deinem Bruder.** Sei du in Demut, was du willst, dass er es sei (*gut, freundlich, ehrlich usw.*) und du wirst nicht meinen er sei, was du nicht bist (*sündig und schlecht*)!

Hl. Augustinus, Kommentar zu Psalm 30

Ich ermahne euch: lasst uns die Fehlritte des Nächsten nicht ausposaunen! Auch wenn wir sie von anderen erfahren, wollen wir uns nicht beeilen, die Nacktheit zu sehen, sondern wir wollen sie wie die pietätvollen Söhne Noahs bedecken, verhüllen und uns beeilen durch Ermahnung und gute Ratschläge die gefallene Seele wieder aufzurichten. Wir wollen sie über die Menschenfreundlichkeit Gottes, das Übermaß seiner Güte und die Maßlosigkeit seiner Barmherzigkeit belehren, damit wir uns dann noch größeren Segens als sie von seiten des Gottes aller Dinge erfreuen, der da will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen, er, der nicht den Tod des Sünders will, sondern dass er sich bekehre und lebe.

Hl. Johannes Chrysostomus, Homilien zur Genesis 29

„Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!“ - Wie soll man also den Sündern keinen Vorwurf machen? Sagt ja doch auch der Hl. Paulus ganz dasselbe, oder vielmehr Christus durch den Hl. Paulus: „Du, mit welchem Recht richtest du deinen Bruder?“ Und: „Du, was beleidigst du deinen Bruder?“ Und ein anderes Mal: „Du, wer bist du, dass du den Knecht eines anderen richtest?“ Und wiederum sagt er: „Richtet nicht vor der Zeit, bevor nicht der Herr kommt.“ Warum sagt aber dann Paulus an einer anderen Stelle: „Tadle, weise zurecht, schelte?“ Und anderswo: „Tadle die Sünder in Gegenwart aller.“ Ebenso befahl Christus dem Petrus: „Gut! Tadle ihn unter vier Augen; wenn er nicht auf dich hört, so ziehe noch einen anderen bei; wenn er aber auch so nicht nachgibt, so melde es auch der Gemeinde.“ Und so viele stellte der Herr auf, die richten sollten, ja nicht bloß richten, sondern sogar strafen? Denn er befahl ja, denjenigen, der auf alle diese nicht hören wollte, wie einen Heiden und öffentlichen Sünder zu meiden. Ja, wie kommt es, dass er den Aposteln sogar noch die Schlüssel übergeben hat? Denn, wenn sie niemand richten sollten, so hatten sie auch über niemand Autorität, und die Gewalt, zu binden und zu lösen, hatten sie dann umsonst erhalten. Andererseits würde auch, wenn dies wirklich so wäre, eine allgemeine

Verwirrung entstehen, in den Kirchengemeinden, in den Städten, in den Familien. Denn wenn der Herr seinen Knecht, die Herrin ihre Magd, der Vater den Sohn und der Freund den Freund nicht mehr richten dürfen, so wird bald das Böse überhand nehmen. Und was sage ich: der Freund den Freund? Wenn wir selbst die Feinde nicht richten, so werden wir nie einer Feindschaft ein Ende machen können, und alles wird darunter und darüber gehen. Welches ist also der Sinn dieser Aussprüche? Geben wir genau acht, damit keiner glaube, die Heilmittel, die zu unserem Besten gegeben sind, und die Gesetze, die uns den Frieden sichern sollen, hätten nur Umsturz und Verwirrung im Gefolge. Der Herr hat ja auch gerade in den folgenden Versen denen, die Einsicht haben, gezeigt, wie vorzüglich sein Gebot ist; er sagte: „Was beachtest du den Splitter im Auge deines Bruders, und den Balken in deinem eigenen Auge siehst du nicht?“ Wenn aber viele von den Einfältigen dies noch zu unklar vorkommt, so will ich den Zweifel ganz von vorne an zu lösen versuchen. Wie mir wenigstens scheint, befiehlt der Herr hier nicht einfach, überhaupt keine Sünde zu richten, und verbietet dies nicht so ohne weiteres, sondern nur denen, die selbst mit tausenderlei Sünden beladen sind und dennoch andere wegen ganz unbedeutender Fehler beunruhigen. Außerdem glaube ich, dass er auch die Juden hier im Auge hatte, weil diese ihre Mitmenschen in liebloser Weise wegen harmloser und unbedeutender Dinge anklagten, selbst aber ohne Gewissensbedenken die größten Sünden begingen. Das hat er ihnen auch gegen Ende vorgeworfen und gesagt: *„Ihr legt anderen schwere und unerträgliche Lasten auf, ihr selbst aber wollt sie nicht um Fingerbreite bewegen.“* Und ein anderes Mal: *„Ihr gebt den Zehnten von Münzkraut und Anis; was aber das Schwerere ist am Gesetze, das Gericht, das Erbarmen, Treue und Glaube, das beachtet ihr nicht.“*

Ich glaube also, der Herr hatte es auch auf diese Art von Juden abgesehen und wollte sie zum voraus mit den Klagen abweisen, die sie später gegen seine Jünger erheben würden. Denn, wenn auch die Jünger keine solchen Sünden begangen hatten, so schienen es doch den Juden schwere Verfehlungen zu sein, wie z.B., wenn man den Sabbat nicht halte, mit ungewaschenen Händen esse, mit Zöllnern bei Tische sitze. Das erwähnt er auch an einer anderen Stelle: *„Ihr seihet Mücken und verschlucket Kamele.“* Indes gibt der Herr damit auch eine allgemein gültige Richtschnur an für diese Dinge. Auch Paulus hat den Korinthern nicht einfach nur geboten niemanden zu richten, sondern nur diejenigen nicht, die ihre Vorgesetzten waren, zumal wo es sich um ganz unerwiesene Behauptungen handelt. Er befahl also nicht einfach nur, man solle die Sünder nicht zurechtweisen. Auch traf sein Tadel damals nicht alle ohne Unterschied; er wies nur die Schüler zurecht, die sich solches ihren Lehrmeistern gegenüber erlaubten, jene, die unzählige Missetaten auf dem Gewissen hatten und die Unschuldigen verleumdeten. Dasselbe hat nun auch Christus hier gemeint; und zwar hat er es nicht bloß zart angedeutet, sondern hat ihnen ganz ernstlich ins Gewissen geredet und ihnen unerbittliche Strafe in Aussicht gestellt: *„Denn mit dem Maße, mit dem ihr richtet“, sagt er, „werdet ihr selbst gerichtet werden.“* - Er will damit sagen; Nicht ihn verurteilst du, sondern dich selbst. Du ziehst dir ein schreckliches Gericht zu, und musst einmal genaue Rechenschaft ablegen. Wie also wir den Anfang machen müssen, wenn wir Verzeihung unserer Sünden erlangen wollen, so ist auch bei diesem Gericht das Ausmaß der Strafe in unsere Hand gegeben. Wir sollen eben nicht lästern und beschimpfen, sondern ermahnen; wir sollen nicht anklagen, sondern zureden; wir

sollen uns nicht in anmaßender Weise zu Richtern aufwerfen, sondern in Liebe zurechtweisen. Denn du überlieferst ja nicht den anderen, sondern dich selbst der schwersten Strafe, wenn du ihn (eigenmächtig) nicht schonst, da, wo du über seine Verfehlungen richten solltest.

Siehst du, dass diese beiden Gebote sehr leicht zu beobachten sind und denen, die sie befolgen, großen Nutzen bringen, aber auch viel Unheil denen, die sie übertreten? Wer seinem Nächsten die Sünden verzeiht, befreit sich selbst noch vor dem anderen von seinen Sünden, ohne dass er sich viel anzustrengen braucht. Wer mit Schonung und Nachsicht die Verfehlungen anderer prüft, sichert sich selbst durch ein solches Urteil überreiche Verzeihung, Wie also? fragst du; wenn jemand einen Ehebruch begeht, soll ich nicht sagen, der Ehebruch sei etwas Schlechtes, und soll den Wollüstigen nicht zurechtweisen? Zurechtweisen, ja; aber **nicht** als Gegner, **nicht** wie ein Feind Rechenschaft von ihm fordern, sondern tun wie ein Arzt, der die Heilmittel verabreicht. Christus sagt ja auch nicht: du sollst den Sünder nicht von der Sünde abhalten, sondern: du sollst nicht richten; das heißt: sei kein strenger Sittenrichter! Übrigens hat er dies auch, wie schon bemerkt, nicht von wichtigen und verbotenen Dingen gesagt, sondern von solchen, die allem Anscheine nach kaum recht Verfehlungen genannt werden können. Darum sagte er: *„Was achtest du den Splitter im Auge deines Bruders?“* So machen es heutzutage viele. Wenn sie einen Mönch sehen, der ein überflüssiges Kleid hat, so halten sie ihm das Gesetz des Herrn vor, während sie doch selber unzählige Räubereien begehen und den ganzen Tag danach trachten, Schätze aufzuhäufen. Wenn sie sehen, dass einer etwas mehr Nahrung zu sich nimmt, so klagen sie ihn voll Strenge an, während sie selber sich jeden Tag berauschen und ein schwelgerisches Leben führen, ohne zu beachten, dass sie, abgesehen von ihren eigenen Sünden, auch dadurch noch das Feuer vermehren und sich selber jegliches Recht auf mildere Umstände benehmen. **Denn dass man über deine eigenen Handlungen ohne Nachsicht urteilen soll, das hast du zuerst gleichsam als Gesetz aufgestellt, indem du diejenigen deines Nächsten so gerichtet hast. Halte es also nicht für zu hart, wenn auch du in gleicher Weise zur Rechenschaft gezogen wirst.**

„Heuchler! Entferne zuerst den Balken aus deinem eigenen Auge!“ - Hier will der Herr zeigen, wie groß sein Unwille gegen jene sei, die in der angegebenen Weise handeln. Sooft er nämlich klar machen will, dass es sich um eine recht schwere Sünde handle, die auch schwere Strafe und Sühne verlange, beginnt er mit einem Scheltworte. So sagte er auch voll Unwille zu dem, der die hundert Denare zurückverlangte: *„Du böser Knecht, deine ganze große Schuld habe ich dir nachgelassen.“* Ebenso gebraucht er auch hier den Ausdruck: *„Heuchler.“* Derartige Urteile sind eben nicht der Ausdruck liebender Fürsorge, sondern liebloser Gehässigkeit. Es trägt zwar den Anschein der Liebe zum Nächsten an sich, ist aber doch nur eine Frucht erbärmlichster Schlechtigkeit, wenn jemand dem Nächsten unwahre Vergehen zur Last legt, wenn derjenige die Rolle des Lehrmeisters sich anmaßt, der nicht einmal wert ist, des Herrn Jünger zu sein. Darum gibt der Herr einem solchen Menschen den Namen *„Heuchler.“* Denn wenn du mit dem Nächsten so lieblos verfährst, dass du auch die kleinen Fehler bemerkst, warum bist du dann mit dir selbst so nachsichtig, dass du sogar über deine großen Sünden hinweg siehst? - *„Entferne zuerst den Balken aus deinem Auge.“* - Siehst du, wie der Herr **nicht** verbietet, zu richten; nur will er, dass man zuerst den

Balken aus dem eigenen Auge entferne, und dann erst die anderen auf die rechte Bahn zu weisen suche. Jeder kennt ja seine eigenen Angelegenheiten besser als die der anderen; jeder sieht das Große früher als das Kleine und liebt sich selbst mehr als seinen Nächsten. Willst du also aus wirklicher Fürsorge handeln, so Sorge zuerst für dich selbst, weil da die Sünde größer und leichter zu sehen ist. Wenn du dagegen dich selber vernachlässigst, so ist dies ein deutliches Zeichen, dass du deinen Bruder nicht aus Sorge richtest, sondern aus Missgunst und in der Absicht ihn bloß zu stellen. Denn wenn ein solcher auch gerichtet werden muss, so soll dies doch durch einen geschehen, der selbst von der betreffenden Sünde frei ist, nicht aber durch dich. Nachdem also Christus so große und erhabene Tugendsatzungen gegeben, brachte er diesen Vergleich, damit niemand sagen könne, es sei gar leicht, solche Tugenden mit Worten anzupreisen. Er wollte deshalb zeigen, dass sein eigenes Gewissen frei sei, dass er sich in dieser Beziehung nichts habe zuschulden kommen lassen, sondern sich in allem korrekt benommen habe. Er selbst sollte ja später als Richter auftreten und sagen: „*Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler!*“ Ihn selbst aber traf dieser Vorwurf nicht. Er hatte weder einen Splitter auszuziehen, noch hatte er einen Balken im Auge; er war frei und rein von all dem und hatte so das Recht, die Sünden aller Menschen zu bessern. Er wollte eben sagen: **Man soll nicht über andere richten, wenn man selbst die gleiche Sünde begangen hat.** Was wunderst du dich aber, dass er diesen Grundsatz aufgestellt? Hat ja doch selbst der Räuber am Kreuze dies erkannt und zum anderen Räuber gesagt: „*Fürchtest auch du Gott nicht, da wir doch demselben Gerichte verfallen sind?*“ Er hat damit dem gleichen Gedanken Ausdruck verliehen wie Christus. Du hingegen entfernst nicht nur nicht deinen eigenen Balken, du siehst ihn nicht einmal; den Splitter des anderen aber siehst du nicht bloß, sondern du richtest auch und machst dich daran, ihn zu entfernen. Das ist gerade so, wie wenn jemand an Wassersucht litte oder sonst an einer schweren Krankheit und, während er selbst sich um diese nicht kümmert, einen anderen tadelte, dass er eines leichten Fiebers nicht achte. Wenn es aber schon tadelnswert ist, seine eigenen Sünden nicht zu sehen, so ist es zwei und dreifach tadelnswert, auch noch über andere zu Gericht zu sitzen, während man selbst ganze Balken in den Augen herum trägt, ohne Schmerz zu empfinden! Und dazu ist eine Sünde, ja noch schwerer als ein Balken!

Hl. Johannes Chrysostomus, Matthäuskommentar 23, 1-2

